

Beginn der Soldatenlaufbahn 1619-1620

Nach dem Mißlingen seiner Regentschaftspläne war Christian, als er sein Bistum im April 1619 verließ, vor allem von einer zu seiner Jugend so wenig stimmenden Mißachtung der Menschen erfüllt, die sich später immer wieder zeigte, und die ihn mit zu seinem neuen Berufe trieb. Im Begriff, sich innerlich von seiner Umwelt loszulösen, unter dem Eindruck der großen politischen Ereignisse des Tages und der bevorstehenden Entscheidungen für die Zukunft der Nation und Konfession wollte er mit ganzer Seele Soldat werden, *seine* Stellung nehmen zu den schwebenden Gegensätzen, durchaus im Sinne jener ganz „modernen“ kriegsphilosophischen Ethik seiner Zeit, die Johann Jacobi von Wallhausen zur Geltung brachte.¹

Ganz in demselben Sinn hatte Christian am 19. April 1619, kurz vor seiner Abreise, an seinen Onkel in Dänemark geschrieben:² „Gestalt ich mich dan auch zu dem ende im Niederland nach meiner gelegenheit vndt vormugen, damit ich allen notfall vor das heil. wolfarth vnnnd vnerschätzliche freyheit meines lieben vaterlandes, als ein rechtschaffener Rittersman, durch die gnedige Hülfe vnnnd beystand des allerhöchsten mit ruhmb und ehren ritterlich pugnieren vnd fechten muge, aufs beste gefast machen.“

Die Bedenken, die des Königs Abgesandter Bernd von Hagen gegen das Einschlagen der militärischen Laufbahn zu äußern hatte, waren hochpolitischer Natur; Warnungen und gute Ratschläge, die Christian IV. seinem Neffen mit auf den Weg gab, versprach Christian sich zu Herzen zu nehmen.

¹ Wallhausen, Obrist Johann Jacobi v.: Corpus militare, darinnen das heutige Kriegswesen in einer perfekten und absoluten Idea begriffen und vorgestellt, Hanau 1617, S. 16. [Johann Jacob von Wallhausen (ca. 1580-1627) stand vermutlich zunächst in niederländischem Sold, bevor er sich als Militärschriftsteller bestätigte. Seine erste Arbeit erschien 1614 in Erfurt (tt)].

² Christian an König Christian IV, dt. Schöningen, 19. April 1619. Nach einer Abschrift des im R.A. zu Kopenhagen befindlichen Originals. Zum Teil angeführt bei Opel, Krieg I, S. 223.

Trotz der am 9. April 1609 mit Spanien abgeschlossenen 12-jährigen Waffenruhe hielten die Oranier das Schwert der Generalstaaten scharf und kampfbereit: 30 000 Mann blieben unter Gewehr.³ Christian hatte also Grund zu der Annahme, in Holland, das für den Jungadel Deutschlands die hohe Schule der Kriegskunst darstellte,⁴ eine Gelegenheit zu finden, sich auszubilden und bei Wiederbeginn des Krieges sich auszuzeichnen. Es ist wahrscheinlich, daß Christian bald nach seiner Ankunft durch die Vermittlung seines Schwagers die Bestallung als Regimentskommandeur erhielt. Ein erfahrener Frontoffizier, der Oberstleutnant Preisky, hatte in Utrecht, dem Hauptquartier des Grafen Casimir, die Aufstellung des Regiments zu überwachen. Christians Rolle muß sich natürlicherweise hierauf beschränkt haben, zu sehen und zu lernen, wie das bei dem Menschenmangel in den Niederlanden besonders schwierige Geschäft der Werbung erfolgreich anzufassen war,⁵ erfahrungsreiche Monate für einen jungen Kavallerieführer, für den alle die notwendigen, an die Geworbenen zu stellenden Anforderungen hinsichtlich Bewaffnung, Pferdmaterial und Ausbildung etwas durchaus Neues bedeuteten.

Möglicherweise hat Christian mit seinem Schwager auch an der Reihe großartiger Feste teilgenommen, die in der Zeit vom 28. August bis 10. September 1619 im Haag zu Ehren der Kasseler Gäste, die Landgräfin Juliana von Hessen und ihrer drei Kinder, gefeiert wurden. Schon bei dieser Gelegenheit wäre es ihm möglich gewesen, neueste Berichte über die mehr und mehr zugespitzte Lage in Deutschland zu hören, die dann ergänzt worden wären durch das Schreiben Friedrich V. an Christian vom

³ Blok, P. I.: Geschichte der Niederlande. Bd. III, Gotha 1907, S. 623-655; Van Kampen, Bd. I, S. 586-596 u. 602.

⁴ Pirenne, Henri: Geschichte Belgiens. Übers. v. Fritz Arnheim, Gotha 1913, Bd. IV, S. 270.

⁵ Wegen dieses Mangels an Menschenmaterial und zur Erzielung größerer Beweglichkeit hatte Moritz von Oranien die Infanterieregimenter statt nach „hochdeutscher Art“ zu 3000, zu 1000 Mann formiert, bei der gleiche Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren. (vgl. Krebs: Die Schlacht am Weißen Berge bei Prag, Breslau 1879, S. 175). Diesen Abbau der Tiefenstaffelung brachte wenige Jahre später Gustav Adolf auch in Deutschland zur Geltung.

8. September 1619, das von der Annahme der böhmischen Königswahl berichtete.

Darin⁶ hatte seine „Königliche Majestät“ – Christian gibt Friedrich V. in einer Antwort schon diesen Titel⁷ – „zusamt derselben mituniierten Fürsten und Ständen“ mitgeteilt, wahrscheinlich in der bei den Böhmen zu diesem Zeitpunkt beliebten Terminologie, daß durch die Wahl Ferdinands zum deutschen König (28. August 1619) der „Religions- und Profanfriede“ nunmehr auch im Reiche gefährdet sei, nachdem der Druck der Katholiken die andere Konfession schon in den kaiserlichen Erblanden habe beseitigen wollen und darüber deren Stände sich erhoben hätten.⁸ Darum habe Friedrich V. zur Rettung des „protestantischen Wesens“ die Wahl der böhmischen Direktoren angenommen.

In jenem Antwortschreiben vom 3. November 1619 benutzte Christian die Gelegenheit, ausführlich seine Ansicht über die politische Lage zu äußern. Bei all den drohenden Gefahren, die von Christian weitschweifig aufgeführt wurden, sollte Friedrich V. „samt dero mitkorrespondierenden Ständen zu ihrem unsterblichen Ruhm und zu unfehlbarer göttlicher reichen Belohnung wie vornehmen Nutzen des heiligen römischen Reichs für die allgemeine Wohlfahrt, salute et securitate publica so fleißig sich wännen(?) und sich zur Erhaltung derselben wie Manutenenz der zwar heilsamen, jedoch notleidenden Verfassung des Religions- und Profanfriedens und dagegen die Überwindung des untrüglichen Jochs des verpflichten Papstums (sic!) mit hochster Bemühung lassen angelegen sein...“

Dieser wohlgemeinte Erguß des jungen Bischofs zeigt beim ersten Eindruck mehr wackere Überzeugung als skeptische Einsicht der politischen Zusammenhänge. Mit ganzer Seele Protestant, sieht er

⁶ Es ist anzunehmen, daß dieses Schreiben als Rundschreiben von der Rotenburger Tagung der Union aus auch an andere, nicht der Union angehörende protestantische Fürsten Norddeutschlands abging. Auf den Inhalt schließt der Verfasser nur aus dem unten zitierten Antwortschreiben Christians. Nach Ritter, Bd. III, S. 51 f könnte es erst am 18. September a.St. abgeschickt sein.

⁷ Das schwer leserliche, stark korrigierte Konzept dieses Schreibens vom 3. November 1619 wird im LHAW (Rep. VII, 3) aufbewahrt.

⁸ Ritter III, S. 26f.

Friedrich V. zum nationalen Heros (in seinem Sinne) verklärt, zu dem Lorenzo Medici Machiavellis – aber nicht wie dieser, der ihn erst wecken will, sondern als den Helden, der schon eingegriffen hat. Ehrlich ist der Wille zum Frieden im Reich – naiv der Gedanke, daß er durch Friedrichs Annahme der böhmischen Krone würde gewahrt werden können. Aus dem Abscheu gegen das Papsttum und den Klagen um das „notleidende gemeine Wesen“ spricht wahrscheinlich, vorläufig noch, ehe Christian Elisabeth Stuart sah, zu einem großen Teil der Schlagwörterschatz der üblichen politischen Streitschriften, „Relationen“, der protestantischen Presse. Trotzdem hat der Zwanzigjährige trotz Überwiegens der guten Gesinnung erstaunlichen politischen Blick. Als ehrlicher Mann glaubte er felsenfest an das Recht seiner eigenen Partei. In Zeiten starker politischer Gegensätze ist ein großes politisches Gesichtsfeld nicht leicht zu gewinnen und es war gut, wenn Christian in den Niederlanden, wo man die konfessionelle Auseinandersetzung mit der Waffe als unvermeidlich ansah, diese Gesinnung des „Biegen oder Brechen“, diese selbstverständliche Überzeugung von dem Rechte seiner Fraktion in sich aufnahm – es paßte das alles zu seinem Wesen.

Dieses Wesen Christians, Kraft und Überzeugung, wußte Paulus Moreelse zu gestalten, als er den Herzog in diesem Jahre (1619) malte, im schlichten Küras mit der Feldbinde, das Faustrohr in der rechten Hand, an der linken Seite den schweren Degen zu stich und Hieb. Doch zum soldatischen Gewand steht in seltsamen Gegensatz die weiche Fülle des braunen langen Haares und der suchende, nachdenklich sinnende Blick der hellen Augen. Diesen Kontrast mag der Schüler Mierevelts, der seinen Lehrer an Entschiedenheit der Auffassung übertraf,⁹ der aber dennoch die Menschen so gab, wie sie lebten, ohne ihnen Glanz und Schönheit anzuschmeicheln, wohl zu würdigen gewußt haben, und wahrlich, dieser junge Fürst, groß und schlank gewachsen,¹⁰ war seiner künstlerischen Gestaltung wohl wert.

⁹ Gurlitt, S. 379.

¹⁰ Conte Galeazzo Gualdo Priorato di Fernando III, libro IV, S. 156. (die Stelle auch abgedruckt bei Christian Niemeyer, Der Biograph, Bd. VIII, Teil III, S. 350). Der im Vaterländischen Museum zu Braunschweig befindliche Koller aus Elenleder, den

Indes entwickelten sich die Ereignisse schnell: die Böhmen und ihr neuer König kämpften um ihre Unabhängigkeit, hilfeschend bei den Generalstaaten, die Soldunterstützungen leisteten, bei König Jakob I., dessen Angst und Eigennutz verborgen unter monarchischem Gefühl und Rücksicht auf die spanische Freundschaft sie versagten, bei der protestantischen Union, deren Entschlußlosigkeit und Schwäche nicht erkannte, daß der Konflikt unvermeidlich sei und die sich auf der Tagessatzung vom 18. November 1619 nicht zur Unterstützung der Böhmen, sondern nur zur Verteidigung der Stammlande Friedrichs V. verpflichtet glaubte.¹¹

Diese Verpflichtung trat ein, als in der Auswirkung des großen katholischen Kriegsplanes¹² die spanisch-niederländische Armee unter Spinola sich am 18. August 1620 bei Koblenz vereinigt hatte. Das Aufrücken der Spanier vor Ablauf der Waffenruhe beantwortete Prinz Moritz damit, daß er mit 12000 Mann seinerseits die Grenze überschritt und bei Wesel lagerte.¹³ Unter diesen befand sich auch das englische Regiment Horazio de Veers,¹⁴ das der englische Adel, der mit vielen Mitgliedern als Freiwilligen vertreten war, zur Verteidigung der Pfalz, des neuen Vaterlands seiner Königstochter, gesandt hatte.¹⁵

Das Regiment sollte, da Prinz Moritz wegen des spanischen Corps unter Don Luys de Velasco¹⁶ seine Grenzen zu sichern hatte, wenigstens von der Kavallerie und etwas Infanterie in die Pfalz geleitet werden unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Heinrich; allein konnte es nicht

mündlicher Überlieferung nach Christian getragen haben soll, würde allerdings die Maße eines kleinen Mannes ergeben. Aber nach dem Gutachten des Herrn Professor Steinacker, Direktor der Vaterländischen Museums zu Braunschweig und Apotheker Bohlmann ebenda, stammt der Koller aus jüngerer Zeit, auch ein Harnisch auf dem herzoglichen Schloße zu Harbke, der Christian zugeschrieben wird, kann zur Feststellung der Größe nicht in Frage kommen. Sein Sarg mißt 2,05 m in der Länge.

¹¹ Ritter III, S. 69-73.

¹² Ebd., S. 110-112.

¹³ Blok IV, S. 281 f.

¹⁴ Horace Vere, 1st Baron Vere of Tilbury (1565-1635) (tt).

¹⁵ Baudartius, XII, S. 50.

¹⁶ Khevenhüller, Franz Christoph Graf von: Annales Ferdinandeï, Leipzig 1724, S. 1168.

marschieren, da aufrührerische Bauern allenthalben die Wege unsicher machten.¹⁷

Als das Corps am 31. August/ 9. September 1620 aus dem Lager von Bislich (eine gute Meile rheinabwärts Wesel) aufbrach, über den Rhein setzte und über Rheinberg rheinaufwärts rückte, trabte auch Herzog Christians 400 Kürassiere, die mit Hilfe Friedrich Ulrichs geworben waren,¹⁸ in der Marschkolonne der staatlichen Kavallerie. Seine Leibkompagnie hatte den Ehrenplatz, gleich hinter der Leibkompagnie Arkebusiere des Armeeführers zu rangieren.¹⁹ Nach zehntägigen schwersten Marschanstrengungen, noch vermehrt durch die Gefahr des Überfalls von Seiten kurtrierischer Bauern, die den zurückgebliebenen Wagen eines englischen Kapitäns wegnahmen und die Insassen erschlugen, erreichte das Corps am 9./19. September 1620 in der Gegend von Münstermaifeld das Moseltal.

Prinz Friedrich Heinrich nahm in Gappenach Quartier und gönnte anscheinend den Truppen einen Ruhetag, während der rührige Rittmeister von Brochum von der Vorhutkompagnie die Wege und den Moselübergang bei Koblenz erkundete. Die Infanterie überschritt oberhalb Koblenz etwa gegenüber Pfaffendorf den Rhein, der Armeeführer jedoch mit der Kavallerie setzte unterhalb Koblenz, zwischen Urmitz und Weißenturm am 26., 27. und 28. September über. Westlich durch den Westerwald führte der Marsch nach dem Lahnübergangspunkt Limburg;²⁰ dann weiter auf der alten Hessen- oder Wasserstraße wahrscheinlich auf die Frankfurter Straße.

Kurz vor der Reichsstadt, am 2. Oktober, kam die Nachricht vom Anmarsch Spinolas, der mit seiner gesamten Kavallerie, 3000 Pferden²¹ und 6000 Mann Infanterie nebst einigen Geschützen das anrückende Corps vernichten wollte.

¹⁷ Baudartius, S. 50.

¹⁸ Wertheim I, S. 275.

¹⁹ Reitzenstein, S. 80 Anm. 1.

²⁰ Ritter III, S. 111.

²¹ Lundorpiusius, Michael Caspar: Bellum sexennale civile Germanicum, Lib. II, S. 294.

Rittmeister von Brochum übernahm mit seiner Kompanie die Aufklärung und durchfuhrtete den Main bei Frankfurt (wahrscheinlich beim oberen Maintor). Drei seiner Reiter beobachteten Spinola, dessen Kavallerie den Main schon überschritten hatte, während seine Infanterie auf 200 Wagen übergesetzt werden sollte (etwa bei der Furt gegenüber Griesheim). Die starke Strömung bei dem hohen Wasserstand schwemmte jedoch den erste Wagen hinweg, dessen Insassen ertranken, darauf gab der spanische General sein Vorhaben auf, rief die Reiterei zurück und marschierte ab. Die Hoffnung, an den Feind zu kommen, war so, zum Glück für die viel schwächeren protestantischen Truppen unerfüllt geblieben.

Am 4. Oktober passierten Friedrich Heinrichs Kompagnien bei Rumpenheim zwischen Offenbach und Hanau den Main und so konnte in langsamen Märschen – die Engländer mußten wegen ihres starken Prozentsatzes an Fußkranken, hervorgerufen durch die viel zu hohen Absätze ihrer Schuhe, geschont werden – nach Südwesten noch im ersten Drittel des Oktober das Lager der Union in Roxheim bei Worms erreicht werden.

Unter den gekrönten Häuptern, die Christian dort versammelt fand, war außer dem Führer Joachim Ernst Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, den Württemberger Herzögen u. a. auch der später so unglückliche, tapfere und kluge Theoretiker Georg Friedrich, Markgraf von Baden-Durlach. Die Stimmung, die die Neuankömmlinge im Lager vorfanden, war keine gute. Ganz im defensiven politischen Schwachsinn der Union, beschränkte sich die militärische Tätigkeit darauf, Spinola am weiteren Einbruch in pfälzische Lande zu hindern.

Der spanische General beherrschte das strategische Dreieck Alzey-Oppenheim-Kreuznach, dessen Eckpunkte stark gesichert waren. Wenn er „sich rührte“ – wie Baudartius erzählt – so rückten auch die Unierten aus und verhinderten so zweimal einen feindlichen Durchbruch nach Kaiserslautern, der etwa von der Spitze des bezeichneten Dreiecks aus in der Richtung der alten Kaiserstraße geführt worden wäre. Weitere Operationen unterblieben aus Vorsicht der beiden Gegner.

Doch mit der Ankunft des Prinzen Friedrich Heinrich schien neuer Schwung in die matte Heeresleitung zu kommen. Der Oranier, in bedeutenderer soldatischer Schule groß geworden, drang energisch darauf, die Kriegführung als Vernichtungsstrategie aufgefaßt zu sehen. Jedenfalls rückte die Armee in der Stärke von rund 5000 Mann Kavallerie, 6000 Mann Infanterie und 20 Geschützen um die Mitte Oktober 1620 an Worms vorbei auf Alzey, das, von 1600 Musketieren und einigen Reitern des Feindes besetzt, überrumpelt werden sollte. Nach Wegnahme dieses wichtigen Pfeilers hätte das Herz der spanischen Stellung offengelegen, und die feindliche Armee hätte aufgerollt werden können.